Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 27 (1917)

Heft: 1

Artikel: Vom Wert der Homöopathie

Autor: Schlegel, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037911

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bei den korpulenten Frauen bestand schon in der Jugend zumeist die mit Blutverwässerung und Korpulenz gepaarte Form der Blutarmut.

Besonders ift es auch für die Frauen sehr ratsam, rechtzeitig gegen eine etwa sich zei= gende Korpulenz anzukämpfen und vor allem auch in den Jahren des Wechsels einer na= turgemäßen Lebensweise sich zu befleißigen. Ich habe einigemal von der vegetarischen Lebensweise für die betreffenden Frauen Erleichterung konstatiert, indem die peinigen= den Wallungen, Herzklopfen, Schwindel uiw. in guten Grenzen blieben. Gerade aber während dieser Beit, zwischen dem 40. und 50. Jahre, kann man nicht genug ben Störungen, die aus dem Wegfall der Menstruation bei heutiger Lebeweise sich ergeben, entgegenarbeiten. Vor allen Dingen handle man nach dem Sate: Den Ropf fühl, die Ruße warm, den Leib offen. Das erfte ist von jedem der beiden letten abhängig. Sind die Füße mangelhaft durchblutet, so werden nächtliche laue Waden-Fußpackungen neben flüchtigen, eine Minute dauernden kalten Fußbädern am Tage, bor einem Spaziergang bald Abhilfe schaffen. Bei Stuhlverftopfung foll nicht zu zweischneidigen Schweizerpillen oder irgend welchen Abführmitteln, ja nicht einmal zu Rlistier gegriffen werden, sondern burch Bauchmassage, nächtliche kalte Leibum= ichläge und eine vernünftige Diat von Grund aus geholfen werden. -



Vom Wert der Homöopathie. 1)

(Dr. E. Schlegel.)

Man hat bei uns wohl gelesen, daß ame= rikanische Lebensversid,erungs-Gesellschaften den Mitgliedern, welche sich zur Homöo=

1) Dieser Artikel bezieht sich allerdings auf die Hombopathie kurzweg, bis auf die Sahnemana'sche Hombopathie. Da diese aber den Grund gegeben zum Ausbau des Spitems der Elektro-

pathie bekennen, niedrigere Brämiensätze bewilligten und hat dies als Beweis vom Werte der homoopathischen Seilmethode angesehen. Wer tieferen Einblick in die Sache hat, findet so weither geholte Begründungen überflüffig und vielleicht schädlich, wenn es naheliegendere gibt. - Wer nicht voreingenommen ift und Belegenheit hat, die Wirksamkeit guter Hombopathen in der Nähe zu bebachten, dem muß manches auffallen: der schließlich gute Verlauf auch schwerer Erkrankungen und die rafche Beseitigung von Schmerz und Gefahr bei allerlei Bu= fällen, ja die Unterdrückung vieler Rrankheitszuftande im Reime, b. h. in ben erften Anfängen, während sie sich in anderer Behandlung zu schweren lebensgefährlichen und Operationen erfordernden Lagen ausgewachsen hätten, z. B. in Diphtheritis, in Furuntelbildungen, Drufenleiden, Gelenkent= zündungen, Blindbarmentzündungen usw. Wer dies erfahren hat am eigenen Leibe, in der Familie, im Freundestreise, der wird unter Umständen sehr davon gepactt, geht für die Ueberlegenheit der Homöopathie manchmal etwas fritiklos, aber vom besten Willen getragen — durchs Feuer und wird bis zu einem gewissen Grade fanatisch, mas ja erklärlich ift, wenn man die Ralte und Zweifelsucht kennen gelernt hat, mit welcher ärztliche Berufskreise ber Homoopathie ge= genüberstehen und wenn man weiß, mit wieviel Feigheit und fluger Zurückhaltung ber Erfolg des Hömöopathen forgfältig ver= schwiegen wird, wo er etwa überzeugend auf den Hausarzt wirken konnte. - So entwickelt fich ber Bauber ber Somoo-

Hombopathie, odec Sauter'ich n Hombopathie, die für und eine Löhere Stufe und eine Bervolltommnung der gewöhnli en Hombopathie be deutet, so ist odiger Artikel über die Hombopathie als solche auch für die Leser unserer Annalen von großem Interesse, denn ohne die Hahnemann'sche Hombopathie wäre auch die Elektro-Hombopathie nie entstanden. (Die Redaktion.)

pathie für viele unbefangene mutige, über= zeugungstreue Glieber unseres Bolkes, feien fie nun Aerzte oder Richtärzte. Und boch bedürfte es gar feines Baubers und die Bortrefflichkeit dieser Seilkunde wäre leicht und wahrhaft wiffenschaftlich zu erweisen, wenn man sich nur einmal mit ihren Erfahrungsgrundlagen bekannt machen und die außerdem dafür sprechenden ärztlichen Anschauungen einmal gerecht prüfen wollte. Die Merzte halten es aber für unangebracht, weil die Professoren sich nicht dazu herbei= laffen und diefe ftehen jedem "Zauber" am allerfernsten, denn sie triefen nur von "Wissenschaft" und bedenken nicht, daß das Leben selbst tief unwissenschaftlich ift und die Wissen&= elemente nur von außen an die in Wahrheit insgesamt zauberhafte Natur herantreten. Aber die Natur ist bei aller geheimnisvollen Fülle doch eine Welt von Gesetlichkeit, der sich auf die Dauer kein Zauber entziehen tann. Man wird ihn mehr und mehr durchleuchten und er wird sich auflösen in ber= nünftige Gesetlichkeit. Wir stehen zunächst vor Rätseln, aber man muß sie beharrlich angreifen und fie werben fich finngemäß und in ihren einzelnen Beftandteilen lösen laffen. Dies ist nun bei der Homöopathie wohl ge= lungen und sie ist durchaus nicht zauberhafter als andere Beilrichtungen; nur ift fie noch un= gewohnt und selten auftretend, weil eben bas mangelhafte Alte bagegen festgehalten wird.

Der Hauptzweck dieser Veröffentlichung ist der, den Zauber der Homöopathie durch eine Mitteilung meines verehrten Freundes, des Herrn Pfarrer a. D. Müller einigermaßen verständlich zu machen und diese wertvolle Aufzeichnung nicht verloren gehen zu lassen, sondern sie womöglich als Samenstorn für neue Vertschätzung der Homöopathie zu benüßen und sollte selbst "einiges auf das Steinigte fallen". Das auf meine Vitte niedergeschriebene, treu sestgehaltene Vegebnis sautet:

Wegen des Rriegs ift die jonft auf 1. De= zember stattfindende fünfjährige Bevölkerungszählung unterblieben, eine lebendige Erinnerung an die erstmalige Zählung im Deutschen Reich im Jahre 1875 ift aber wieder in mir erwacht. Es war auf meiner ersten Pfarrei in Rieden, OA. Hall, wo ich im Jahr 1869 als Pfarrverweser und dann von 1870-77 als Pfarrer angestellt war. Die Pfarrgemeinde zählte damals etwa 1000 Seelen, etwa 300 davon gehörten der politischen Gemeinde Bibersfeld an und wurden dorthin gezählt. Induftrie war, abgesehen von einem Steinbruch, nicht vorhanden, Ab= u. Bu= zug kaum nennenswert, das Bählungsergebnis war ein sehr auffälliges, wie Nachstehendes zeigt.

Eines Tages bekam ich unverhofft den Besuch des Herrn Reg.=Rats (Oberamt= manns) Daniel von Hall, scheinbar außer= amtlich, welcher mich um Einsichtnahme in meine Kirchenbücher bat, ohne mir den Grund dafür anzugeben; ich gewährte sie ihm na= türlich gerne und er matte fich feine No= tizen daraus. Nach genommener Einsicht fagte er in freundlichem Ton: "Es stimmt genau", und gab mir bann die Erklärung seines Besuches. Die Bevölkerungszählung hatte im ganzen Oberamt Sall einen zum Teil starken Rückgang ergeben; die Abnahme betrug in der Stadt Sall 16 Personen, in allen Landgemeinden ebenfo eine Ab= nahme, nur die eine Gemeinde Stockenburg hatte eine Zunahme von 4, bagegen Rieben als Unifum eine Zunahme von gerade - 100!

Das mußte offenbar ein Zählungsfehler sein, der ja einem Bauernschultheißen wohl passieren konnte. Das Oberamt machte ihn darauf ausmerksam und ersuchte um Berichtigung des Fehlers. Der Ortsvorsteher gab aber eine unverhoffte Erklärung ab, welche mir der Reg.=Rat lächelnd zur Kenntnis gab; sie lautete: die Zählung sei vollständig richtig, die Zunahme betrage gerade 100, und sei dahin zu erklären:

- 1. seit ihr Pfarrer in Rieden seit, wolle Niemand mehr sterben,
- 2. habe die Kindersterblichkeit bereits aufgehört,

und 3. habe der Totengräber nun sein Amt bereits aufgekündigt, weil er nichts mehr verdiene.

Der Oberbeamte wußte, daß ich als über=
zeugter und eifriger Homöopath in der Ge=
meinde wirkte, und zwar im Einvernehmen
mit dem homöopatischen Arzt Dr. Bissinger
sen. in Hall, der mir wegen seiner weit auß=
gedehnten homöopatischen Prazis imme r
mehr die Uberwachung und allmählich auch
die Behandlung seiner Kranken und beson=
ders der Kinderkrankheiten anvertraut hatte.

Reg.=Rat Daniel war kein Anhänger der Homoopathie, äußerte auch gelegentlich in gutmütigem Spott mir gegenüber seinen "Unglauben" an dieselbe; nun gab er aber ehrlich zu, die Volkszählung in Rieden rede eine Sprache, welche keine Migbeutung zulasse. Die Abnahme der Bevölkerung beruhte nämlich zu einem guten Teil auf den in ben betreffenden Jahren im ganzen Oberamt herrschenden Kinderkrankheiten, Schar= lach, Masern, Diphtherie, Reuchhusten und Brechruhr, welche an vielen Orten tägliche und mehrfache Opfer forderte; auch in der Pfarrei Rieden herrschten diese Krankheiten in ausgedehnter Beise, wurden aber allmählich ausschließlich homoopathisch bekämpft. Das Zeugnis bes Ortsvorstehers: "Die Rindersterblichkeit habe "bereits" aufgehört", beruhte auf Wahrheit, das Totenbuch gab darüber im Vergleich mit früheren Jahr= gängen unwiderleglichen Beweis. Die Akten über die Volkszählung in Rieden im Jahre 1875 wurden dem Rgl. Ministerium des Innern mit allen Belegen übergeben, wo fie noch zu finden sein werden.

Zu der infolge des Kriegs nun brennend gewordenen Frage der Volkserhaltung und svermehrung dürften die angeführten Tatsachen einen beachtenswerten Beitrag liefern, wenn sie sine ira, aber cum studio bestrachtet werden wollten.

Die frerndliche Stellung bes längst ver= storbenen Dr. Bilfinger zur Laienpragis eines Pfarrers verdient noch besondere Beleuch= tung. Ginem Pfarrer, bem + Pfarrer Jack, verdankte Bilfinger seine Bekehrung zur Bomöppathie. In einer bösartigen Scharlach= epidemie starben dem allopathischen Arzt die von ihm behandelten Kinder reihenweise, die vom Pfarrer des Orts behandelten blieben am Leben und von Nachkrankheiten verschont. Da übte der edle Menschenfreund Bilfinger die nach seinem eigenen Bekenntnis nicht leichte Selbstverleugnung, ging jum Pfarrer und ließ sich seine Behandlung er= flären und wandte fie auch fofort an. Der entscheidende Erfolg war der Anlaß, daß Bil= finger sich gang und entschieden der Somoopathie zuwandte und darin eine weitausgedehnte und segensreiche Wirksamkeit erlangte. Als fein lernbegieriger und bankbarer Schüler zolle ich ihm auch diese Dankesschnlb.

D., im Januar 1916.

Pfarrer a. D. Müller.

Wen sollte nun diese nach 40 Jahren fast zufällig ans Licht gekommene Mitteilung nicht fesseln, nicht stutig machen. Der Zau= ber, oder, wie wir es jest ernster nennen wollen, das Problem der Hombopa= thie hat hier ungesucht eine statistische Ge-Sonst tritt es uns nur stalt angenommen. individuell oder familiar entgegen; hier jedoch erregt es die Aufmerksamkeit eines Regierungsbeamten, der selbst nicht an die Sache glauben will, aber sich redlich um den Teil bemüht, der ihn angeht. Wir sehen zwei würdige Pfarrherren als Freunde der Homöopathie und einen Arzt, den Men= schenfreundlichkeit bewegt, die Standesehre zu verletten und bei einem "Rurpfuscher" deffen überlegene Leiftungen ihm auffallen, Belehrung zu suchen. Wie kann ein so leicht

erfaßbares, billiges, auspruchloses Seilver= fahren wieder in ben Schof ber Bergeffenheit sinken? Welch eine Schwäche ber Menschheit! Ift niemand da, der solche Dinge untersucht und - wenn er von einer gesetzmäßigen Ursache überzeugt wurde sie vor der Aerzteschaft und dem Bolke vertritt, niemand, ber bas Broblem ber Homöopathie löft? Ich behaupte: es ist gelöst und es wird auch vertreten. Man höre nur, was davon gesagt wird, beachte was darin gearbeitet wird. Dann wird soviel geistige und brüderliche Bewegung erzeugt werden, daß dadurch ein Beltfrieg überflüffig wird. Ber ben Streit fennt, der ein Bater der Dinge ift, der kann ben Rrieg mitten im Frieden und felbst im Glücke genießen und wenn ber Bölkerfrieg boch kommen follte, kann man ihn getroft als die Auswirkung deffen ansehen, mas man ohnehin ichon lange kennt und erfahrn hat: um kostbare Lebensgüter hat man ja selbst gekämpft und ift badurch vor manchem Unwürdigen und vor der gefürchteten Friedensentartung bewahrt geblieben. In biesem Sinne sollen alle Menschen, welche lebenswichtige Wahrheiten fennen, Streiter fein: "Gin Rriegsdienst ift des Menschen Wo eine solche käm= Los auf Erden" pfende Berufsfreudigkeit herricht, genießt bas öffentliche Leben die größten Vorteile von ben Reformen, welche für beschränkte Interessentreise wie eine Auflehnung aus jehen, solange sie noch unerkannt ihre Wirtung tun, aber bann eimal plöglich in Ergebniffen auffallen, wie bie Bevölkerungs= zunahme bes Dorfes Rieden unter feinem verdienten Pfarrer.



Korrespondenzen ** ** und Heilungen.

Rlinische Beobachtungen

Dr. 3mfelb.

I. Cronische Magenentzündung.

Hr. Fr. Schultheß, 67 Jahre alt, litt seit mehr als 3 Jahren an einer chronischen Magenentzündung, welche ihn beinahe an den Rand des Grabes gebracht hatte.

Ende des Jahres 1912 schon, ohne sich positiv krank zu sühlen, bekam er sehr oft, namentlich nach Genuß fetter und sonstwie schwer verdaulicher Speisen, ein paar Stunden nach dem Essen, Magenschmerzen, verbunden mit Druck und Schwere im Magen und öfsterem Aufstoßen, welche aber nach wenigen Stunden wieder aufhörten.

Herr S. gab zunächst nicht viel Acht das rauf, suchte den lebelstand durch Auswahl von leichteren Speisen, durch Enthaltung von Bier beim Essen, welches er durch mit Misneralwasser verdünnten Wein ersetze, durch Aussetzen des Schlases nach dem Mittagessen und durch vermehrte Bewegung im Freien während des Tages abzuhelsen. Ansangsstellte sich wirklich eine kleine Besserung ein und der Winter ging leidlich vorüber ohne wesentliche Gesundheitsstörung.

Im Frühjahr des Jahres 1913 trat aber plöglich, in Folge einer akuten Verdauungsstörung nach einer reichlichen Mahlzeit bei einer festlichen Angelegenheit, eine akute Entsündung des Magens ein, welche durch alle Symptome dieser Krankheit sich in der auszgesprochendsten Weise charakterisierte und den Kranken sür mehrere Monate an das Bett sesselte. — In Folge strengster Diät und sorgfältigster Pflege des allopathischen Hauszarztes wurde der akute Krankheitszustand